

Monika Piel – ein Porträt

© David Fichum – pixelio.de



Mit 13 Jahren ging sie von der Schule ab, machte eine Ausbildung in der Verwaltung und träumte davon, eines Tages Reporterin zu werden. Heute ist Monika Piel Intendantin des Westdeutschen Rundfunks und steht damit an der Spitze der größten Rundfunkanstalt Deutschlands.

Sie habe schon immer gern gelesen und geschrieben. Doch Monika Piel, im Jahr 1951 im Bergischen Land geboren, nahm einen kleinen Umweg, bevor sie sich dem Journalismus verschrieb. Wenige Tage vor ihrem 14. Geburtstag verlässt sie die Schule und beginnt eine Verwaltungslehre im örtlichen Amtsgericht. Doch im Gerichtssaal wird ihr schnell bewusst, dass

Um studieren zu können, geht Monika Piel zur Abendschule und macht ihr Fachabitur. Im Jahr 1973 beginnt sie an der Fachhochschule für Wirtschaft Köln ein Betriebswirtschaftsstudium. Nach dem erfolgreichen Abschluss hängt sie noch zwei Jahre Orientalistik und Jura an der Kölner Universität hinten an.

Bereits während des Studiums knüpft sie erste Kontakte zum Westdeutschen Rundfunk – zunächst arbeitet sie dort nur als Vertretung im Sekretariat. Im Jahr 1977 wird sie unter Werner Höfer Assistentin beim Stern. Zwei Jahre später wechselt sie wieder zum WDR und wird Redakteurin und Moderatorin für die aktuellen Hörfunk-Magazine von WDR 2. „Da ist mir klar geworden, dass mein Platz im Radio ist“, sagte sie der FAZ im Interview. Das Radio habe sie vor allem wegen seiner „unglaublichen Schnelligkeit“ fasziniert.

Von 1982 bis 1984 arbeitete Monika Piel als freie Journalistin in Portugal – unter anderem auch für den WDR. Nach ihrer Rückkehr wird sie parlamentarische Hörfunkkorrespondentin für

„Der Haushaltsbeitrag ist sozial gerechter.“

sie auf der falschen Seite sitzt. Immer wieder beobachtet sie die Journalisten, die im Gerichtssaal eifrig auf ihre Blöcke kritzeln. Dabei gerät sie ins Träumen. Sie will nicht länger Gerichtsprotokolle schreiben, sondern selbst Reporterin werden.

Wirtschafts-, Finanz- und Europapolitik im WDR-Studio der damaligen Bundeshauptstadt Bonn. Und dann nahm ihre Karriere immer mehr an Fahrt auf. Ab 1993 leitete sie zwei Jahre die Hörfunk-Programmgruppe Wirtschaft, Landwirtschaft, Umwelt und Verkehr und wurde 1994 zur stellvertretenden

Chefredakteurin ernannt. Ab Januar 1996 war Monika Piel Programmchefin von WDR 2, in der Zeit von 1997 bis 1998 Chefredakteurin des WDR-Hörfunks. Daran anschließend wurde sie Hörfunkdirektorin des WDR.

Im November 2006 wurde Monika Piel dann schließlich mit großer Mehrheit zur Intendantin des Westdeutschen Rundfunks gewählt. Zu diesem Zeitpunkt war sie Fernsehzuschauern vom „Presseclub“ der ARD bekannt, dessen Moderation sie kurz darauf abgab. Zeitweise moderierte sie auch den auf Phoenix wieder ins Leben gerufenen Frühschoppen.

Ihr Amt als Intendantin nahm Monika Piel im April 2007 auf. Damit trat sie in die Fußstapfen ihres Vorgängers Fritz Pleitgen, der langjährig auf dem Posten tätig gewesen war. Die Erwartungen an sie waren groß, doch Piel versuchte sich davon frei zu machen. „Ich will mich gar nicht unbedingt von ihm absetzen“, sagte die frischgebackene Intendantin damals in einem Interview dem Onlinemagazin Medien Monitor. „Manches werde ich genauso machen wie er und manches eben anders. Allein schon deshalb, weil ich eine Frau bin.“

haltsbeitrag ist sozial gerechter“, erklärte sie gegenüber dem Handelsblatt. Doch noch ist die Umstellung keine beschlossene Sache. Die Landtage aller Bundesländer müssen noch darüber entscheiden.

In ihrer Amtszeit will Monika Piel noch einiges mehr auf den Weg bringen. Spätestens nach zwei Jahren wechselt der Vorsitz dann turnusmäßig an einen anderen Sender. So suchte Piel bereits das Gespräch mit Verlegern, um den schwelenden Streit über die kostenlosen Online-Angebote der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten beizulegen. Besonders verärgert hatten sich diese über die geplante kostenlose Tagesschau-App gezeigt. Ihr Angebot an die Verlage: „Wenn ihr nur noch kostenpflichtige Apps anbietet, dann würde ich mich dafür einsetzen, dass wir in der ARD auch kostenpflichtige Apps – als zusätzliches kommerzielles Angebot – zum Abruf bereit stellen.“ Für die Zukunft wünsche sie sich eine Zusammenarbeit mit den Verlegern und kann sich gemeinsame Plattformen vorstellen, um Inhalte zu vermarkten. Beiden Seiten gehe es darum, dass Produzenten von Inhalten nicht auf den Produktionskosten sitzenblei-

„Die Kostenlos-Kultur im Internet darf nicht zulasten derer gehen, die die Inhalte überhaupt erst – mit Kosten-Aufwand – herstellen.“

Tatsächlich gab sie damit selbst das Stichwort: Um die erste Frau an der Spitze der größten deutschen Rundfunkanstalt wurde in der Öffentlichkeit viel Wirbel gemacht. Piel war davon anfangs überrascht, so revolutionär erschien ihr das selbst gar nicht. Schließlich stand der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalt Berlin-Brandenburg mit Dagmar Reim schon viele Jahre eine Frau vor. „Eigentlich sollte es im einundzwanzigsten Jahrhundert nichts Besonderes mehr sein“, sagte Piel der FAZ. Also versuchte sie dem ganzen Rummel um ihre Person etwas Positives abzugewinnen und nutzte ihn, um die Wichtigkeit von Frauen in Führungspositionen zu betonen. Ihre Ernennung als Intendantin sei „ein wichtiges Signal an andere Frauen“.

Inzwischen arbeitet Monika Piel seit mehr als 30 Jahren für den Westdeutschen Rundfunk, die größte Rundfunkanstalt in Deutschland. Und darauf ist sie stolz. Doch auch nach den vielen Jahren gibt es noch Herausforderungen für die 59-Jährige. Am 1. Januar 2011 übernahm Monika Piel den Vorsitz der ARD-Rundfunkanstalten. Und das in einer medienpolitisch turbulenten Zeit. Die Zukunft von Werbung und Sponsoring, vor allem aber auch die digitalen Entwicklungen stellen den öffentlich-rechtlichen Rundfunk in den nächsten Jahren vor große Entscheidungen.

Zudem soll es ein neues Gebührenmodell geben. Monika Piel befürwortet die Abschaffung der Gerätegebühr. „Der Haus-

ben. „Den Geburtsfehler des Internet – kostenlose Inhalte – zu beseitigen, ist aber schwierig und langwierig“, erklärt die ARD-Chefin. In der Netzgemeinde wurde sie dafür scharf kritisiert.

Trotz der vielen Neuerungen will Monika Piel nicht das Wesentliche aus den Augen verlieren. Vor allem müsse die Qualität der Programme gewahrt werden, betont sie. Die Grundlage dafür sieht sie in unverwechselbaren Programmen, die die Unabhängigkeit und Glaubwürdigkeit der Sender sichtbar machen. Der ARD wünscht Monika Piel deshalb „etwas Risiko und auch ein klein bisschen mehr Anarchie“ und dass sie ein „Leuchtturm der Unabhängigkeit“ bleibe.

Der SWR-Intendant Peter Boudgoust, Piels Vorgänger auf dem Chefessel der ARD, lobte seine Nachfolgerin: „Ich kenne Monika Piel als zuverlässige und pragmatische Intendantin, problembewusst und lösungsorientiert. Alles Eigenschaften, die während des ARD-Vorsitzes von Vorteil und sicherlich auch von Nöten sein werden.“

Monika Piel wird sich in ihrer neuen Position als ARD-Chefin erst noch beweisen müssen. Doch auch wenn sie es nicht gern hört, sie wird auf jeden Fall Geschichte schreiben: Im 60-jährigen Bestehen der ARD ist sie die erste Frau in diesem hohen Amt.

Ausblick

Die neue Ausgabe 2/2011 erscheint Ende Juni



© Ninesia – Fotolia.com

Übersichtsbeitrag

Jens Frieling: Virtuelle Güter – Begriffe, Eigenschaften und Marktüberblick

Virtuelle Güter sind digitale Gegenstände, wie z. B. Kleidungsstücke für Avatare, die ausschließlich online im Rahmen von Communities existieren. Der Beitrag gibt einen Überblick über ökonomische und technische Grundlagen, stellt die spezifischen Eigenschaften virtueller Güter vor und skizziert Ansatzpunkte zu deren Monetarisierung.



© Phil Medientdesign & Fotografie – Fotolia.com

Praxisforum

Public Value privater regionaler TV-Veranstalter

Die Vokabel des Public Value hat in den medienwissenschaftlichen und medienwirtschaftlichen Debatten in Deutschland eine hohe Bedeutung erlangt. Eine in Arbeit befindliche Studie der Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg (LFK) geht davon aus, dass im Bereich des Rundfunks das Erzielen von positiven Wirkungen auf das Gemeinwohl nicht nur Aufgabe und Leistung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks darstellt, sondern genauso zum Spektrum von Privatsendern zu zählen ist. Da sich die Menschen zugleich mit einem Gemeinwesen umso mehr identifizieren, je greifbarer und lokal näher dieses erlebt wird, liegt die Frage nahe, welchen Beitrag die regionalen und lokalen Fernsehveranstalter zum Public Value leisten. Exemplarisch wird an drei regionalen TV-Veranstaltern in Baden-Württemberg ein Messkonzept erprobt. Die MedienWirtschaft berichtet über diese Studie.